

FREIDANKS GRABMAL.

Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausgegeben von Moriz Haupt.
Erster Band. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung. 1841. 8°. S. 30—33.

Auf der königl. Bibliothek zu München wird ein hand-³⁰
schriftliches Werk des bekannten Hartmann Schedel aus Nürn-
berg (Cod. lat. 716) unter dem Titel »Opus de antiquitatibus«
aufbewahrt, worin er von seinem Aufenthalt in Italien¹⁾ spricht.
Bl. 204 befindet sich folgende Stelle, welche schon vor längerer
Zeit Professor Schmeller mir mitzutheilen die Güte gehabt hat.

DE TARVISIO.

Inter opuscula mea bonarum literarum opus Fridanci Rith-
morum autoris extabat: quem mercatores ob sua lepida dicta ad
urbem Venetorum vocarunt, in urbe Patavina mortem obiisse
referebant. Qua re moti eius sepulchrum in ea perquisivimus.
tandem in muro primariae ecclesiae ab extra eius imaginem de-
pictam reperimus, et eius epigramma telis aranearum per Georium
Pftnzing praefatum (er war Schedels Begleiter), mihi omni bene-
volentia coniunctissimum, plene mundatum talem scripturam lite-
ris ac sermone theotonico exaratam perspeximus. Sui quoque³¹
rithmi latina ac theotonica litera (lingua?)²⁾ perscripti sunt.

Epitaphium Fridanci sepulti in Tarvisio.

Hye leit Freydanck
gar on all sein danck
der alweg sprach und nie sanck: —

Etwas ganz Neues. Freidank war von den Kaufleuten
seiner witzigen und scharfsinnigen Sprüche wegen nach Treviso

¹⁾ Er nahm im Jahr 1466 den Doctorhut in Pavia.

²⁾ Schedel meint wohl die Bearbeitungen Freidanks in lateinischen und
deutschen Versen.

(denn das ist die urbs Venetorum, urbs Patavina, da das Gebiet von Padua schon seit 1402 zu der Republik Venedig gehörte) berufen, starb dort und ward in der Hauptkirche begraben. Zum Andenken ward sein Bildnis an die Mauer der Hauptkirche gemalt und eine deutsche Inschrift dabeigesetzt.

Diese Inschrift ist von dürftigem Inhalt und hat nichts von der Art und Weise des 13. Jahrhunderts, sie zeigt auch nicht die Sprachformen jener Zeit, sondern des 15. Jahrhunderts. Man müsste also annehmen, dass Schedel, indem er sie abschrieb, sie zugleich auch geändert habe. Aber noch mehr, der Gegensatz in den Worten der *alweg sprach* und *nie sanc* war im 13. Jahrhundert unmöglich. Sagen und singen, sprechen und singen war bekanntlich der technische Ausdruck für den Vortrag der Gedichte im Allgemeinen, und keineswegs wird dadurch ein Gegensatz, etwa zwischen prosaischer und dichterischer, von Gesang begleiteter Erzählung, ausgedrückt. Ich will hier nur eine Stelle und zwar eines Dichters, der noch im Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, anführen; Frauenlob sagt (Hagen MS. 2, 344^a): *swaz ie gesanc Reinmar und der von Eschenbach, swaz gesprach der von der Vogelweide, und gerade von Walther kennt man nur lyrische Dichtungen.* Johann von Kostenz (nach der Lassbergischen Handschrift der Verfasser von der Minne Lehre, die Bodmer *got Amûr* nannte), der (nach Lassberg) im 13. Jahrhundert lebte, führt einen Spruch Freidanks mit einer Bemerkung an, die der Inschrift geradezu entgegen ist (2013—2014): *ez sprichet her Fridanc, der ie seite unde sanc*
³² *statecliche wârheit.* [S. unten S. 7.] Hierzu kommt noch Folgendes. Freidank konnte erst nach dem Kreuzzug von 1229 nach Treviso berufen sein; will man ihm auch ein hohes Alter beilegen, so waren doch bis zu Schedels Anwesenheit mindestens zwei Jahrhunderte verflossen. Ich will die Möglichkeit zugeben, dass ein Wandgemälde und eine, wie es doch scheint, nicht in Stein gehauene Inschrift so lange der Zeit getrotzt habe, wiewohl ich etwas sehr Unwahrscheinliches zugebe: wie hat sich aber bei den deutschen in Treviso ansässigen Kaufleuten, die man doch voraussetzen muss, eine so alte Nachricht von seiner Berufung und Krankheit erhalten?

Ich bezweifle nicht Schedels und Pfinzings Wahrhaftigkeit, und was sie beschreiben, haben sie gewiss an der Kirche zu Treviso gesehen, aber ich glaube nicht, dass Freidank in Treviso war und dort ist begraben worden, oder mit anderen Worten, ich glaube nicht an die Wahrhaftigkeit des Denkmals selbst. Es kann sein, dass im Anfang des 15. Jahrhunderts ein lustiger und scherzhafter Mann, dessen Witz und Scharfsinn bekannt war, von den deutschen Kaufleuten im Venetianischen nach Italien eingeladen ward und den Namen Freidank erhielt oder sich selbst beilegte, entweder weil er an sich bezeichnend war oder weil man ihn damit dem wirklichen Freidank, dessen Sprüche in damaliger Zeit noch bekannt genug waren, vergleichen wollte. Ward doch im 16. Jahrhundert dem Kaiser Maximilian in einem Verzeichnis seiner Werke auch Freidanks Gedicht beigelegt, s. Haltaus Theuerdank S. 19. Dann konnten die zu Schedels Zeit lebenden Kaufleute sich seiner sehr wohl erinnern, und dann passen auch die Worte der Inschrift: der alweg sprach und nie sang; sie sollen andeuten, dass er ein Erzähler, kein Sänger gewesen sei. Oder das Grabmal hat vielleicht nur einer blossen Volkssage seine Entstehung zu verdanken oder dem wohlgemeinten Einfall eines deutschen Malers, der aus dem Gedicht wusste, dass Freidank in Italien gewesen war. Ich erinnere an den bekannten Grabstein Eulenspiegels, von dem es sehr zweifelhaft ist, ob er wirklich gelebt hat. Man hat Bilder von ihm, man zeigt zu Möllen, wo er soll gelebt haben, einen Panzer von Eisendraht, ja auch in Rom ist er angeblich gewesen und hat den Papst gesehen (vgl. Flögel Geschichte der Hofnarren S. 460 ff.).

Freilich meine Vermuthung, dass Freidank kein anderer ³³ als Walther von der Vogelweide sei, würde unhaltbar erscheinen, wenn jener wirklich zu Treviso begraben läge, vorausgesetzt, dass Walthers Grabmal zu Würzburg nicht ein blosses Denkmal gewesen ist¹⁾. Mich dünkt jene Vermuthung noch fort-

¹⁾ Nach einer Mittheilung von Professor Koberstein hat Legationsrath Scharold zu Würzburg Walthers Leichenstein dort noch gesehen, bestätigt auch aus alten Papieren, dass dort ein Hof zur Vogelweide bestanden habe.

während begründet: ich habe sie für keine Gewissheit ausgegeben und bin vollkommen mit dem zufrieden, was W. Wackernagel in der Vorrede zum 1. Bande des Lesebuchs (in der ersten Auflage) darüber sagt. Es ist natürlich, dass eine solche Behauptung zunächst den Widerspruch erregt, allein ausser den Erörterungen zwischen Gervinus (in der Vorrede zur ersten Ausgabe der Geschichte der poetischen Nationallitteratur und in den Heidelberger Jahrbüchern 1835, S. 902 ff.) und mir (in den Göttinger Anzeigen 1835 St. 41—43 [= Kl. Schr. Bd II, S. 449—468, besonders 453 ff.]) ist die Sache nicht zur Sprache gekommen; ich muss also eine Widerlegung meiner Gründe noch erwarten. Etwas Entscheidendes dafür oder dagegen wird sich vielleicht aus feiner Beobachtung der Spracheigentümlichkeiten Walthers und Freidanks ergeben: dafür habe ich die Bemerkung zu Roland 3, 23 machen können.

Dass der österreichische Seifried Helbling, den ich, als ich ihn in der Einleitung S. XLI anführte, nicht näher kannte, unter Bernhard Freidank unseren Dichter meinte, davon habe ich mich jetzt aus einigen Stellen seiner Gedichte, wo er Sprüche aus der Bescheidenheit anführt, überzeugen können. Karajans Ausgabe wird vielleicht noch weitere Aufklärung, auch wohl einige noch nicht bekannte Sprüche Freidanks gewähren. Ob der Vorname Bernhard richtig ist (man darf, da dieser Name früher nicht zum Vorschein kommt, fragen, woher ihn Helbling am Ende des 13. Jahrhunderts wisse), lasse ich dahingestellt sein; wahrscheinlich dünkt es mich nicht; überraschend ist aber der Schluss, den Herr Professor v. d. Hagen daraus zieht (Jahrb. der Berlin. Sprachgesellschaft 1, S. 97), weil Freidank auch den Vornamen Bernhard führe, könne er nicht Walther von der Vogelweide sein.

Wilhelm Grimm.

[Vgl. Über Bernhard Freidank und Zurechtweisung im Litterarischen Centralblatt 1857 No. 26 und 1858 No. 48 = Kl. Schr. Bd II, S. 508—510.]